

Zeitschrift:	Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Herausgeber:	Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Band:	106 (2012)
Heft:	11
Rubrik:	Diversity ist Zukunft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diversity ist Zukunft

Am 24. Oktober 2012 lädt die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Angewandte Linguistik, zu einer Podiumsdiskussion. Es soll über die lautsprachliche Kommunikation und die Gebärdensprache ausgetauscht werden.

Die offizielle Anerkennung der Deutschschweizer Gebärdensprache ist von Gehörlosen hart erkämpft worden und zielt auf eine Gleichstellung mit Hörenden in Bildung und Beruf. Lautsprachlich kommunizierende Hörgeschädigte sehen sich durch diese Gleichstellung allerdings benachteiligt. Die Diskussionsrunde mit Betroffenen sowie VertreterInnen der schweizerischen Verbände für lautsprachliches Kommunizieren (lkh) und für Gehörlose, Hörgeschädigte und ihre Angehörigen (SGB-FSS, SVEHK) soll öffentlich über den Stand der Dinge informieren und die Frage diskutieren, wie Diversität, Anrecht auf Ausdrucksfreiheit und Partizipation umgesetzt werden können. Welche Aufgaben kann die Angewandte Linguistik dabei übernehmen und welche Rolle kommt Bildungsinstitutionen wie der ZHAW zu?

In seiner Grussbotschaft nimmt Prof. Dr. Urs Willi darauf Bezug, dass an der ZHAW auch Studierende ausgebildet werden, die gehörlos seien. Als Institution sei die Hochschule darauf aber eigentlich gar nicht vorbereitete. Er habe selbst konkret eine ganz ernüchternde Erfahrung in diesem Kontext machen müssen.

Christine Hohenstein setzt sich in ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit schwerpunktmässig mit den Themen Interkulturalität und Sprachdiversität auseinander.

Was bedeutet Interkulturalität?

«Interkulturalität» bezeichnet ein konkretes Interaktionsgeschehen – z.B. das zwischen zwei Personen A und B, deren Sozialisation in unterschiedlichen Lebenswelten (LA und LB) stattfindet. LA und LB (und hierunter sind Teamkulturen genauso zu verstehen wie Länder oder Nationalkulturen) verfügen über eine mehr oder minder grosse Schnittmenge an gemeinsamen Codes und Bedeutungskonzepten. Je geringer die Schnittmenge ist, desto weni-

ger plausibel, sinnvoll oder in alltagskultureller Bedeutung «normal» werden A und B ihr Handeln gegenseitig wahrnehmen. So wird jemand, der in einer Tropenwaldregion aufgewachsen ist, in Bezug auf die Art und Weise seiner Realitätserkenntnis ganz andere Gewohnheiten entwickelt haben als jemand, der in einer nordischen Fjordlandschaft gross geworden ist. Für den einen sind Technologien essentiell, die dem anderen eher nebensächlich erscheinen. Dieser Tatbestand hat – mit einem jahrhundertelangen Vorlauf – auf die Konzeptualisierung des Bildungswesens ebenso Einfluss genommen wie auf die Konstruktion von Sinngebungsinstanzen (z.B. Religionen), auf Konventionalisierungen gesellschaftlichen Zusammenlebens (Sozialethiken, Rechtssysteme), auf die Entwicklung von Kommunikationsstilen oder auch auf die Herausbildung bestimmter Lehr- und Lernmethoden. Dementsprechend erscheinen einem Handlungssysteme, in denen man selbst nicht sozialisiert ist, zunächst mehr oder weniger «fremd»: man ist nicht imstande in der gleichen Weise Handlungs-routinen zu praktizieren, wie es in «eigenen» Lebensweltkontexten der Fall wäre.

Was ist Sprachdiversität?

Heute gibt es ca. 6000 verschiedene Sprachen auf der Welt, die sich auf alle Kontinente verteilen: So leben etwa 12% der Weltbevölkerung in Europa, hier werden jedoch nur 3% aller Sprachen gesprochen. Anders sieht es im pazifischen Raum aus. Hier lebt in etwa nur 1% der Weltbevölkerung, jedoch werden 20% aller Sprachen gesprochen. Auch die Anzahl der Personen, die eine Sprache aktiv sprechen, variiert stark. So sprechen ca. 900 Millionen Menschen Mandarin-Chinesisch. In Neuguinea werden viele Sprachen zum Teil von nur 4'000 Sprechern gesprochen. Dies ist die nötige Grösse einer Population, die einer Sprache Tausende von Jahren ein Überleben ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund wird schnell klar, dass die Angewandte Linguistik grosses Interesse am Thema der Sprachen hat, die hörbehinderte Menschen verwenden.

Die Vorstellung der einzelnen PodiumsteilnehmerInnen und deren Statements an der von Christine Hohenstein mit

Feingespür und Verve geführten Diskussion ergibt eigentlich keine neuen Erkenntnisse. Die bekannten Positionen und Lebensmodelle hörbehinderter Menschen werden dargestellt.

Eine wichtige Erkenntnis bleibt indes in den Köpfen aller, die teilgenommen haben, haften: Es gibt kein definitives Richtig oder Falsch. Von Bedeutung, welcher Approach an die Lautsprache im Einzelfall angemessen ist, ist auch der Umstand, ob die Eltern des hörbehinderten Kindes bildungsnah oder bildungsfern sind. Am anschliessenden freundlicherweise von der ZHAW offerierten Apéro wird engagiert weiter diskutiert. Das veranschaulicht trefflich, das Thema bewegt und bringt Menschen mit ganz unterschiedlichen Einstellungen und Zielen einander näher. Und genau das ist es, was wohl in diesem Kontext vor allem auch zählt.

[lk]



Die Veranstaltung in Bildern

Christiane Hohenstein,
Professorin für Interkulturalität
und Sprachdiversität, moderiert mit
Charme, Intelligenz und Esprit.



Prof. Dr. Urs Willi, Direktor der Stabsstelle
Diversity und Gender an der ZHAW richtet
eine Grussbotschaft an die zahlreich
erschiedenen BesucherInnen. Er weist darauf
hin, dass die ZHAW eigentlich nicht
darauf eingerichtet sei, Hörbehinderte
auszubilden.

Marianne und Michael Pasche aus Oberglatt
sind Eltern zweier beidseitig CI-implantierter
Söhne im Vorschulalter. Sie haben einen
Elternkurs in Gebärdensprache à zehn mal zwei
Stunden absolviert. Die Kommunikation in
Gebärdensprache erleben sie als Erleichterung
im Alltag mit ihren Söhnen, wenn Verständi-
gungsprobleme bestehen, die CIs nicht
getragen werden und bei Störlärm.



Podiumsteilnehmer.

Maja Brumm, Präsidentin lkh, ist resthörig geboren worden, d.h. mit einem Dezibelverlust von über 90%. Sie trägt zwei CIs, ist rein lautsprachlich aufgewachsen und hat studiert. Sie arbeitet heute als qualifizierte Fachkraft in der Berufswelt. Sie spricht sich dezidiert dafür aus, dass alle Eltern und auch die hörbehinderten Kindern selbst entscheiden können sollten, ob sie die Gebärdensprache erlernen möchten oder nicht. Sie selbst ist eine engagierte Verfechterin der lautsprachlichen Erziehung.



Patty Shores ist vollständig gehörlos und ebenfalls rein lautsprachlich aufgewachsen. Eindrücklich schildert sie, dass in ihrer Schulzeit die Gebärdensprache verboten war und wenn sie gleichwohl benutzt worden sei, seien die Kinder drastisch bestraft worden.

Daniel Hadorn hat mit fünf Jahren das Gehör verloren. Er hat immer nur die Regelschule besucht und hernach Rechtswissenschaft studiert und das Anwaltspatent erworben. Er macht Ausführungen zur Verankerung der Gebärdensprache heutzutage in der schweizerischen Gesetzgebung und der daraus resultierenden Rechte für die Hörbehinderten.

